

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 79 (2004)
Heft: 6

Artikel: Davids atomare Schleuder : längst zählt Israel zu den Atommächten
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

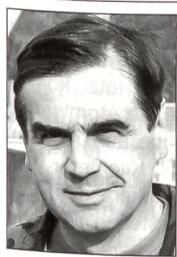
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dauids atomare Schleuder

Längst zählt Israel zu den Atommächten

Israel will im Nahen Osten nicht als erster Staat Kernwaffen einsetzen. Aber es kann es sich nicht leisten, der zweite zu sein. Längst zählt Israel zu den Atommächten – in der aktuellen Abfolge rangiert es weltweit an sechster Stelle. Auch wenn es stets in Abrede gestellt wird: Der jüdische Staat besitzt nukleare Sprengköpfe in erheblicher Zahl und könnte als Träger Flugzeuge, Raketen, Unterseeboote und weit reichende Artilleriegeschütze verwenden.

Als «Vater» der israelischen Atombombe darf mit Fug und Recht Schimon Peres angesprochen werden. Schon 1953 erhielt der spätere Nobelpreisträger vom Staatsgründer David Ben Gurion den Auftrag,



Oberst Peter Forster,
Salenstein

Dauids nukleare Schleudern zu entwickeln. In der «Operation Samson», wie Peres den Bau der ersten Bombe nannte, hielt sich Israel zuerst an Frankreich: 1957 lieferte Premier Guy Mollet das Know-how für einen Reaktor im Wüstendorf Dimona 30 Kilometer südöstlich der Negev-Stadt Beerscheba. In der alten Karawanserei am Weg von Kairo nach Jerusalem errichtete Israel nach amtlicher Lesart eine «Textilfabrik». In Tat und Wahrheit entstand tief unter dem Wüstenboden der 24-Megawatt-Reaktor Machon-2, in dem Israel rasch Plutonium zu produzieren begann – den Stoff, aus dem die Bomben sind.

100 Kilogramm Uran

1962 brach Frankreich die nuklearen Bande mit Israel ab. In den Vereinigten Staaten spürte der Mossad-Agent Rafi Eitan die Firma Numec auf, welche kommerzielle Atomreaktoren mit spaltbarem Material belieferte. Eitan hatte vorher den Nationalsozialisten Adolf Eichmann aus Argentinien entführt und ihn in Jerusalem zum Henker begleitet. In Pennsylvanien gelang dem zähen Kämpfer, den sie in Israel «Rafi das Ekel» nannten, der zweite Coup seines Lebens: Numec lieferte auf sein Betreiben

mehr als 100 Kilogramm Uran nach Dimona, ohne dass das FBI den Handel rechtzeitig entdeckte.

Wohl übte Präsident John F. Kennedy Druck auf Israel aus. Er entsandte Inspektoren nach Dimona, von denen indessen keiner die hebräische Sprache beherrschte. Über dem Reaktor hatte Israel eine Attrappe gebaut. Falsche Kontrolltafeln und fingierte Computerdaten erzeugten den Eindruck, hier werde lediglich der Ausstoss einer Anlage gemessen, die Bewässerungskanäle für den Negev betreibe. Wären die Amerikaner auf das schwere Wasser unter der Attrappe gestossen, hätten sie gemerkt, dass Dimona einem ganz anderen Zweck diene.

1967 war Dauids atomare Schleuder bereit. Für die Welt erfand Schimon Peres die Formel: «Israel wird im Nahen Osten nicht der erste Staat sein, der Kernwaffen einsetzt. Israel kann es sich aber nicht leisten, der zweite Staat zu sein, der die Bombe wirft.» Die «Operation Samson» entsprach der israelischen Strategie, wonach der 1948 gegründete Staat keinen Krieg verlieren darf, wenn er überleben will.

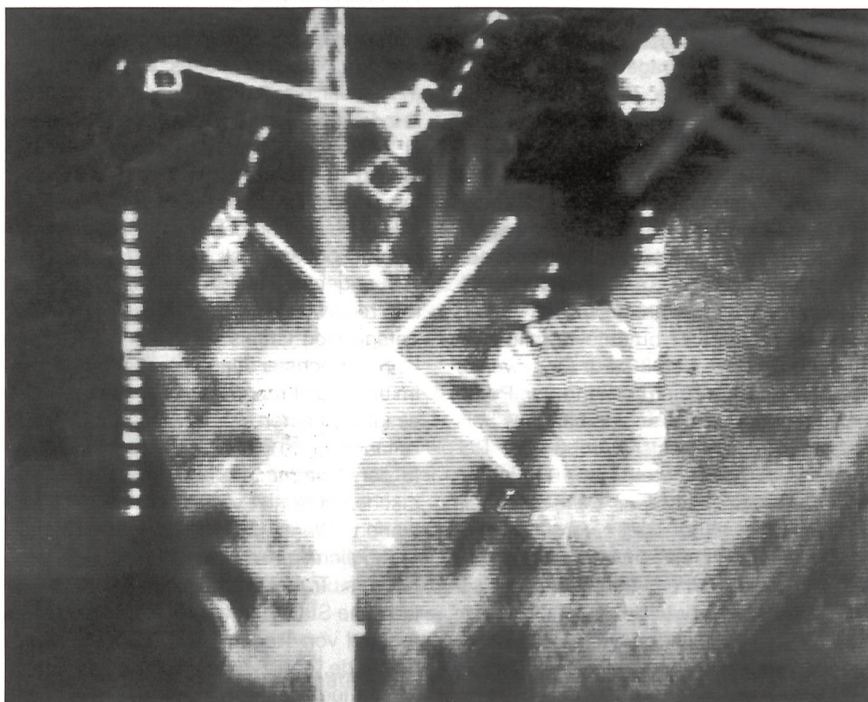
Am Rande des Atomkriegs

Am 8./9. Oktober 1973 stand der Orient am Rande des Atomkriegs. Am 6. Oktober hatten Ägypten und Syrien die israelischen Stellungen am Suezkanal und auf dem

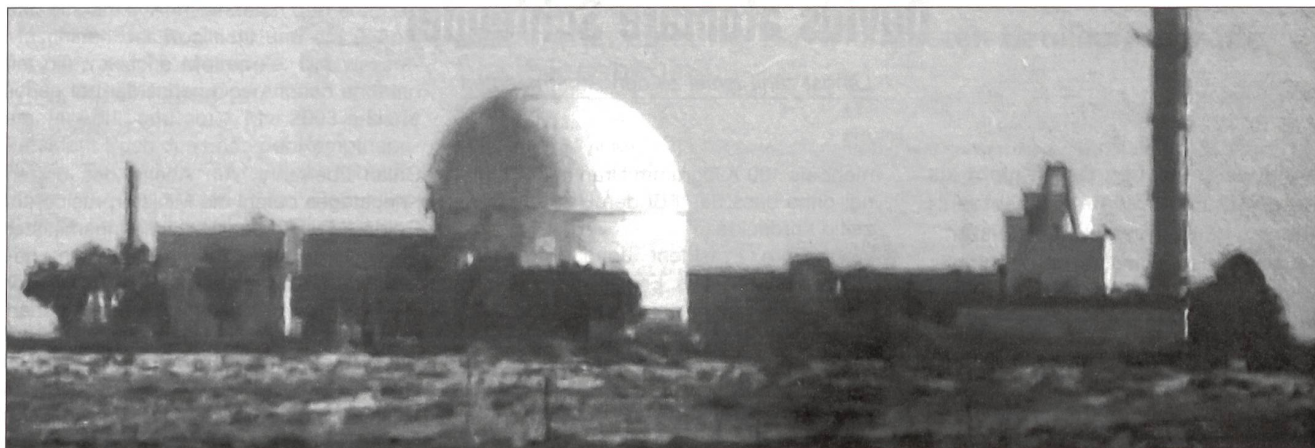
Golan überrannt. Am Abend des dritten Kriegstages befahl die Ministerpräsidentin Golda Meir ihrem Verteidigungsminister Mosche Dajan, 13 Nuklearwaffen gefechtsbereit zu machen. Aber noch bevor die israelische Armee die Bomben scharf machte, wandte sich das Blatt an beiden Fronten. Israel brachte den arabischen Vormarsch zum Stehen – und verlegte die Atombomben zurück in die Wüstenbunker. Offiziell besass und besitzt Israel die Bombe nicht. 1974, ein halbes Jahr nach dem Jom-Kippur-Krieg, brachte die «Neue Zürcher Zeitung» aus Jerusalem einen ausführlichen Artikel über Dimona und die atomare Rüstung. Die israelische Zensur hatte das Manuskript passieren lassen und gegen die Veröffentlichung nichts eingewendet: Es kam Israel nicht ungelegen, dass über Dauids ultimative Schleuder berichtet und gesprochen wurde.

Schlag gegen Saddam

Mit Sorge beobachtete die israelische Führung die Ansätze zur Nuklearrüstung im Irak. Allein schon der Gedanke, eine arabische Armee könnte eine Atombombe erlangen, weckte im jüdischen Staat schlimmste Befürchtungen. Die Assoziation mit Adolf Hitlers Holocaust lag nahe. Als sich der Verdacht erhärtete, Frankreich helfe nun dem Diktator Saddam Hussein, in Tuweitha südlich von Bagdad einen



7. Juni 1981: Die israelische Luftwaffe zerstört den irakischen Atomreaktor Osirak bei Bagdad. (Bild IDF)



Die silberne Kuppel des Reaktors von Dimona in der Negev-Wüste, aus der Distanz aufgenommen. (Bild 1A)

Reaktor zu bauen, beschloss Premier Menachem Begin zu handeln.

Nachdem der Mossad, Israels langer Arm im Zweistromland, den Osirak-Reaktor geortet hatte, befahl Begin der israelischen Luftwaffe die «Operation Babylon»: In den frühen Morgenstunden des 7. Juni 1981 stiegen bei Beersheba acht F-16-Bomber und sechs F-15-Jäger auf. Die F-16 waren je mit einer konventionellen 1000-Kilo-Bombe bestückt. Unerkannt erreichten die 14 Maschinen Tuweitha, wo sie Saddams Reaktor in Schutt und Asche legten – und unbehelligt kehrten sie in den Negev zurück.

«Bombe im Keller»

Zum Zeitpunkt der «Operation Babylon» war bekannt, dass Israel die «Bombe im Keller» besass. Der Kleinstaat an der Levante war zur veritablen Atommacht aufgerückt. Er verfügte über Kernwaffen und die Träger, die Sprengköpfe tief ins arabische Hinterland zu tragen. Gerätselt wurde nur noch über die Zahl der nuklearen Schleudern. Im Sommer 1985 nahm der Techniker Mordechai Vanunu in Dimona heimlich 56 Bilder auf, die das israelische Potenzial plastisch enthüllten. Mit anderem Personal wurde er Ende Jahr entlassen, worauf er beschloss, die brisanten Fotos der britischen Zeitung «Sunday Times» zuzuspielen.

Das Londoner Blatt brachte die Aufnahmen am 5. Oktober 1986. Für Eingeweihte stellte sie keine Überraschung dar. Publizistisch und politisch schlug Vanunus Verrat indessen wie eine Bombe ein. Der Atomtechniker berichtete von 100 bis 200 nuklearen Sprengköpfen. Das Stockholmer Friedensinstitut SIPRI veröffentlichte darauf eine andere Schätzung, die Vanunus Angaben insofern bestätigte, als sie von 150 Waffen sprach.

Vanunu in der Honigfalle

Der israelische Geheimdienst lockte Vanunu in eine Honigfalle: In London kroch der

Landesverräter der Mossad-Agentin Cheryl Ben-Tov alias «Cindy» auf den Leim. Die attraktive Blondine lockte Vanunu nach Rom, wo ihn der Mossad in Gewahrsam nahm. Die israelische Justiz verurteilte Vanunu zu der 18-jährigen Gefängnisstrafe, die vor dem Zuchthaus von Aschkelon am 21. April 2004 spektakulär zu Ende ging. Eine der vielen Verschwörungstheorien besagt, Israel habe Vanunu 1985 die Fotos bewusst aufnehmen lassen, um der arabischen Welt sein atomares Potenzial endgültig vorzuführen. Wie für andere derartige Theorien gibt es dafür allerdings keinerlei Beweise. Israels scharfe Reaktion auf Vanunus Verrat belegt vielmehr, dass in Dimona die Überwachung in einem kritischen Augenblick versagt hatte – um so härter gingen der Mossad und die israelische Justiz dann gegen den Verräter vor.

An sechster Stelle

Den nächsten Atomalarm erlebte Israel während des Irakkrieges von 1991. Vom 17. Januar bis zum 28. Februar jenes Jahres feuerte der Irak von den Stellungen H-2- und H-3 nahe der jordanischen Grenze insgesamt 39 Scud-Raketen auf Israel ab. Die Geschosse waren auf Tel Aviv, Haifa und Dimona gerichtet. Sie waren konventionell bestückt und richteten, ungenau wie sie als alte Modelle waren, relativ geringen Schaden an. Dennoch befand sich Israels Nuklearwaffe 43 Tage lang in höchster Alarmbereitschaft.

Im Jahr 2004 rangiert Israel hinter den Vereinigten Staaten, Russland, China, Grossbritannien und Frankreich an sechster Stelle der Atomkräfte. Israel besitzt strategische, operative und taktische Nuklearwaffen. Waren zuerst vor allem die ursprünglich französischen Jericho-1-Raketen als Träger vorgesehen, verfügt der jüdische Staat heute über ein respektables Arsenal von Trägermitteln. Längst wäre er imstande, den zweiten Schlag zu führen. In den jüdischen Bergen hält Israel nicht nur die Jericho-1, sondern auch die viel stärkere Jericho-2 bereit. Die Jericho-1,

entwickelt aus der MD-600 von Dassault, reicht 500 Kilometer weit. Die Jericho-2 dagegen, eine Eigenproduktion, trifft Ziele in einer Entfernung von 1500 Kilometern: Iran, die Golfstaaten, Saudi-Arabien, aber auch Ägypten und Libyen liegen im Bereich der israelischen Rakete.

Zweit-Schlag-Kapazität

In der Luftwaffe erfüllte zuerst das «Schlachtross» F-4 Phantom II die Rolle des potenziellen Nuklearträgers. Jetzt könnte die israelische F-16-Flotte die Atomwaffen ins Ziel tragen. Selbst ohne aufzutanken, reichen die F-16 rund 1250 Kilometer weit – von Flügen mit Auftanken ganz zu schweigen. In der Artillerie stehen 175- und 203-Millimeter-Geschütze bereit, deren Rohre für den taktischen Einsatz – zum Beispiel gegen Syrien – nuklear bestückt werden könnten.

Für die strategische Abschreckung entscheidend sind die drei ursprünglich deutschen Unterseeboote, die für den Abschuss von Marschflugkörpern ausgerüstet sind. Die Boote der Dolphin-800-Klasse könnten in einem weiten Einzugsgebiet auch atomare Sprengköpfe abfeuern. Die israelische Marine, genannt «die stille Kraft», gewährleistet die Zweit-Schlag-Kapazität des Staates, der im Nahen Osten Kernwaffen nicht als Erster einsetzen will. 

Doppelnummer Juli/August 2004

Geschätzte Leserinnen und Leser des «Schweizer Soldat»

Wie schon in den letzten Jahren erscheint auch dieses Jahr die nächste Nummer des «Schweizer Soldat» als Doppelnummer. Sie wird Ende Juli 2004 verschickt. Warten Sie daher nicht vergeblich Ende Juni auf die Zeitschrift. Wir bitten Sie höflich um Kenntnisnahme.
Ihre Redaktion